

Yoshino

1689, als sich Bashō auf den Weg durch Japans Norden machte, war er sechsundvierzig Jahre alt. Von einer zwei Jahre zuvor unternommenen Wanderung zeugt das *Oi no Kobumi*:¹

んとするに、
 におもひ立
 よしのゝ花
 となりて、
 を道引枝折
 の花の、我
 にうき立心
 程、そゞろ
 弥生半過る

Nachdem die Hälfte des dritten Monats schon vergangen, wird in meinem so ganz plötzlich erregend-unruhigen Herzen das Sehnen nach der Blütenpracht zu meinem Wegweiser, und mit dem Wunsche, die Kirschblüte (in den Bergen von) Yoshino zu erleben, breche ich auf. (Hammitzsch 1956a: 92)

Bei Yoshino, einem kollektiven Gedächtnisort mit langer Geschichte, handelt es sich zwar nicht um eine der „Drei Schönsten“, aber zumindest in der Kirschblüte um die wohl berühmteste Landschaft. Voller Enthusiasmus brechen Bashō und sein Begleiter auf und versetzen sich unterwegs mit einigen Haiku in die richtige Stimmung. Schließlich erreichen sie ihr Ziel:

にまよひ、
 西行の枝折
 にうばゝれ、
 公のながめ
 あるは撰政
 にみちて、
 せまり、胸
 など、心に
 哀なるさま
 有明の月の
 きにむかひ、
 黄昏のけし
 まりて、曙・
 に三日とゞ
 よしのゝ花

Drei Tage halten wir Rast unter Yoshinos Kirschblütenpracht. Wir erleben die Landschaft (*kesbiki*) des beginnenden Morgens, der heraufdämmernden Nacht und die sehnsuchtstraurig stimmende Erscheinung des in der Morgendämmerung noch am Himmel stehenden Mondes. [...] (ebd. 96)

Wohlgemerkt: Drei Tage! Gespannt wartet der Leser auf Bashōs Haiku, besonders, da er Saigyō erwähnt, der für seine Kirschblütengedichte einen hohen Bekanntheitsgrad erreichte. Bashō fährt fort:

事なり。
 りて無興の
 ども、爰に至
 めしく侍れ
 る風流いか
 おもひ立た
 いと口をし。
 をとぢたる、
 たづらに口
 もなくて、い
 いはん言葉
 なるに、われ
 と打なぐり
 「是ハく」
 かの貞室が

1 Notationen nach Imoto et al. 1997: 53-54, 57.

Und dann wieder, in der Erinnerung an des Teishitsu so hingeworfenes „Da, da, da und da ...“,² fehlen mir die Worte, die ich aussprechen möchte, und es ist schmerzlich, daß ich so ohne Zweck meinen Mund schließen muß. Und wenn ich auch mit tiefem Ernst die Absicht hatte, die feine Stimmung zu besingen, hier nun, an diesem Platz, ist das bedeutungslos geworden. (ebd. 97)

Offenbar zutiefst desillusioniert setzen Bashō und sein Begleiter die Reise fort, ohne dass ihnen dabei jedoch die „wundervollen Landschaften von Berg und Feld, von Meer und Küste [*san'ya kaihin no bikeri* 山野海浜の美景]“ (ebd. 99) entgehen. Der Yoshino-Passus erinnert ein wenig an Goethes *Wanderers Nachtlied*: Alles schweigt, nur Goethe – einsam im Walde – nicht.³ Ähnlich verhält es sich auch mit Bashō, aber tatsächliches Schweigen hätte die Dramatik gemindert, und nicht psychologisches Fehlverhalten, sondern die *haibun*-Rhetorik war hier federführend. Gerade der Hinweis auf das Schweigen müssen betont umso mehr das Nicht-Vorhandensein seines Haiku; es ist das Brechen des Schweigens, um auf das Schweigen hinzuweisen und dieses zu betonen: „Seht alle her! Ich schweige!“ Daher verwundert es auch eher weniger, dass es ein Haiku von Bashō aus Yoshino gibt; die Entstehungszeit scheint allerdings unklar zu sein.⁴

Auffällig ist auch im *Oi no Kobumi* – besonders um den Yoshino-Passus – der Gebrauch Landschaft abstrahierender Begriffe (*fūkei*, *keshiki*, *bikeri*). Denn in ihrer gewissermaßen einklammernden Position heben diese die Nicht-Existenz der Landschaft hervor. Eine weitere Anti-Landschaft ist geschaffen.

-
- 2 „Ach, da, da und da! nur ruft es, am blühenden/ Yoshino-Berg,“ (*Kore wa kore wa/ to bakari hana no/ Yoshino yama*); Übersetzung nach Hammitzsch 1964: 37. Yasuhara Teishitsu 安原貞室 (1610–1673) war der Meisterschüler von Matsunaga Teitoku 松永貞徳 (1571–1653), dem Gründer der Teimon-Schule, der in einer früheren Phase auch Bashō unter seinem Lehrer Kitamura Kigin angehörte.
 - 3 Siehe David Martyns (1996) hervorragend dekonstruktivistische Lektüre, die zeigt, dass es in Goethes Gedicht um die irrtümliche Neigung geht, die Differenz zwischen Natur und Sprache zu verkennen, wobei er Goethes Sprache selbst schon als Metasprache enthüllt. In ähnlichem Sinne lässt sich auch in dem vorliegenden Passus Bashōs Sprache als „Metasprache“ bezeichnen.
 - 4 Unter der Überschrift „Yoshino“ findet sich das Haiku als Nr. 392 in Kon 1989: 140 respektive als Nr. 375 in Imoto und Hori 1995: 199; vgl. auch Imoto et al. 1997: 57. Das Schweigen angesichts der Landschaft wird in der Literatur gelegentlich als *kei ni aute wa a su* 景にあうては啞す beschrieben; vgl. Ebara und Ogata, die darin Bashōs „Haltung chinesischer Literaten“ (1994: 99) sehen (so auch Ogata 2001: 223), sowie Sakurai 2006: 74.